

sich selbst in der Brust des grauen Kriegers, der so manchen frechen Kosmopoliten beschämt, in dessen Brust die Anklänge der Heimath längst erstorben sind.

St. Julien konnte sich nur kurze Zeit der freundlichen Aufnahme in La Betterie's Hause freuen. Die Ankunft einer englischen Fregatte, unter dem Commando des Capitains Gardener, trieb ihn aus seinem ruhigen Stillleben heraus. Gardener hatte von den wunderbaren Abenteuern St. Julien's gehört, und verlangte, so theilnehmend er auch diesen Begebenheiten zugehört hatte, die Rückkehr des Geretteten in die königl. Dienste. Die Verwendungen des Capitains La Betterie blieben fruchtlos. St. Julien mußte sich aufs Schiff begeben. Gardener hatte ihm versprochen Gelegenheit zu verschaffen nach Madras zu kommen. Die Aussicht, nach Indien zurückzukehren, wurde leider weit hinaus verdrängt. Von Mocha ging die Fregatte nach Jedda, von da nach Coffeir, und von da nach Suez. Hier schloß ein furchtbarer Sturm vorläufig die Reise.

Da der Ueberrest dieses Tagebuchs den übrigen Skizzenblättern an abenteuerlichen Ereignissen nachsteht, da er sich in die Gewöhnlichkeit verliert, so schließen wir hier diese Handzeichnungen und wünschen, daß ihnen die Leser dieser Blätter dasjenige Interesse abgewinnen mögen, welches das fühlende Herz so gern der leidenden Menschheit, zumal wenn sie die Schranken der Ausserordentlichkeit betritt, zuzuwenden pflegt. Da St. Julien seinen Aufenthalt in Mocha zur Niederschreibung seiner wunderbaren Begebenheiten theilweise verwenden konnte, da ihm hier noch alles in frischem Andenken schwebte, so hat diese Geschichte diejenige Treue, die allein im Stande ist, ein dauerndes Interesse zu begründen.

Marc Antoine Muret,

geb. 1526, gest. 1585.

Muret war ein ausgezeichneter Dichter in lateinischer Sprache. Einst zeigte er eins seiner Gedichte dem Joseph Scaliger als ein Geistesprodukt des Trauens. — Scaliger glaubte ihm und war höchlich ob dieser literarischen Antiquität erfreuet.

Die Säle, worin er zu Paris seine Vorlesungen hielt, waren dermaßen überfüllt, daß er fast jedesmal, wenn er hineintrat, von den Schülern auf den Schul-

tern bis zu seinem Katheder hingetragen werden mußte.

Er war voll sarkastischen Wizes. Wenn seine Schüler unruhig wurden, wußte er sie stets durch irgend eine beißende Bemerkung zum Schweigen zu bringen. — Eines Tages, als ein Schüler während seines Vortrages mit einem Glöckchen geklingelt hatte, rief Muret, ohne sich in seinem Concepte irre machen zu lassen, aus: „Pebell, hängt dem Schafbocke das Glöckchen ab; hier geh' ich der Herde des lieben Viehes voran!“

Hannover.

Georg Harrys.

Klage und Trost.

Todt ist nun die Natur! — Der Winter umziehet die Erde,
Hüllt sie in weißes Gewand, wie in ein Leichentuch,
ein.
Denn fürwahr, wie das Grab der Sterblichen Leben verschlinget,
So im Winter erstirbt unter dem Schnee die Natur. —
Und ich fühle es tief, was mir er neidisch geraubt hat! —
Nicht im Wald und dem Feld augenerfreundendes Grün,
Nicht die Blumen allein, die, seltene, doch noch erblühten,
Bettete raubend er unter das Todtentuch hin:
Die mir die Tage mit Reiz und himmlischer Wonne besetzte,
Die dem Leben allein Leben und Deutung erst gab,
Sie hat er mir geraubt — ach! schwermuthvolle Gewisheit! —
Hat in fernes Gefild die, die ich liebe, geführt.
Weh' wie ertrag' ich das Leben, da mir die Sonne entschwinden!
Da, was Leben ihm gab, feindlich das Schicksal geraubt!
Langsam werden mir nun des Winters Tage entweichen,
Die, von ihr ich getrennt, traure in Einsamkeit hin. —
Aber im Unglück selbst ist ein freundlicher Trost mir geblieben:
Ob auch äusserlich fern, sind wir im Geist doch uns nah!
Und wie nach dunkler Nacht der Morgen rosig erglühet,
Weicht vor dem wärmeren Hauch bald auch der Winter zurück.
Dann bringt Rosen der Frühling und mit ihm kehret die Liebe! —
Auch im Winter erblüht freundlich die Hoffnung mir noch!

Th — r.

Auflösung der Charade in Nr. 7.

Nachtwächter.